

Wien wie es ist.

Von

Ed. Mikroskop.

Seitenstück des Werckens:

„Berlin wie es ist und trinkt.“

Drittes Heft:

„Hausmeister.“

Mit einem illuminirten Kupfer.

Leipzig, 1838.

C. Scheld u. Comp.

(W Einhorn.)

„Sieh' Neapel und stirb!
Sieh' Wien und — bleibe leben!“



— — —

Diese drei Striche, meine liebenswürdige Leserin, bedeuten so viel, als: „Vorrede“, da aber „das Loos aller Vorreden auf Erden“ ist, überschlagen zu werden, hütete ich mich wohl, durch die bloße Ueberschrift diesen höchst rührenden, mit unter sogar effectvollen Zeilen, das kostbare Vergnügen zu entziehen, von Deinen schönen blauen, grauen, braunen, oder schwarzen Augen überstrahlt zu werden, besonders da eine kleine Würdigung derselben nothwendig scheint.

„Na i küß d' Hand, jetzt soll i gar a Vorred' lesen“ lispelst Du, und setzt Deine weichen Fingerchen zum umblättern an? Thue das nicht Unbarmherzige, denke Dir, es sei keine Vorrede was Du liest, — es ist ja auch nicht als dieselbe bezeichnet — und es wird schon gehen.

Ich versichere Dich, eine ganze Stunde kaut ich an meiner Feder, wegen dem mir im Kopf herumgehenden Satz „Vorrede oder nicht Vorrede, das ist die Frage?“ bis endlich drei Gedanken siegten. — (Du siehst also, liebe Leserin, das ich Gedanken habe, NB drei auf einmal — ein offenerer Luxus — und

folglich mein „wie es ist“ schon werden könnte „wie es sein sollte“.) — Diese drei Gedanken waren folgende: — „Nie ohne dieses“; — „Es ist so lange die Welt steht, oder wenigstens so lange Bücher geschrieben werden, — was glaube ich, um verschiedene Vierteljahre später angefangen worden ist, — kein Werk und kein Werkchen herausgekommen, wo nicht eine Vorrede dabei gewesen wäre;“ — und — „Du hast zwei Hefte dieses unsterblichen Geisteskindes in Händen, die den so eben ausgesprochenen zweiten Gedanken unbegreiflicher Weise zu Schanden machten und wahrscheinlich aus Zerstreutheit des Autors, eben ohne Vorrede in die Welt hinausgelandt wurden.“ Auf diese drei colossalen Gedanken glaube ich nun ziemlich die Entschuldigung dieser Zeilen stützen zu können, denn, besizest Du die Vorgänger dieses Hefchens, so kannst Du Dir immer denken, „dies hätte ich eigentlich schon bei dem ersten verdauen sollen,“ besizest Du sie nicht, so betrachtest Du es ohnedies für einen Anfang und — kein Anfang ohne Einleitung.

Der Zweck dieser Vorrede, nein, nicht „Vorrede“ dieser — — — wollte ich sagen, der Zweck also dieses Dreistriches meine allerliebste Leserin, (oder wenn Du mit dieser schönen Eigenschaft auch die seltene einer Käuferin vereinigt,) meine angebetete Leserin, ist, Dich zu bitten, wenn dieses Werkchen Deinen beglückenden Beifall nicht erhalten sollte, die Schuld nicht mir sondern dem — Schicksale beizumessen.

Siehe, — ich habe Tinte, Papier, Feder, guten Willen und einen Verleger, alles, was aufzutreiben von mir abhing, ich brauche also nur noch ein Bißchen Wiß, ein Bißchen Geist, ohne welche jetzt so vieles zu Tage gefördert wird; fehlen nun diese Beiden, bin ich nicht Schuld, sondern — das Schicksal! — Ich bin kein geborner Wiener, daß sich das Characteristische, Nationelle sich mir nicht so schroff entgegenstellen konnte, wie dies bei Fremden der Fall ist oder daß ich in Partheilichkeiten ausartete; ich habe aber doch so lange daselbst gelebt, um es mir beinahe zur zweiten Heimath zu machen, um von den jährlich das irdische segnenden 3,000,000 „Haendeln“ ein ziemliches Quantum verdaut zu haben; — wenn ich also meine zweite Heimath nicht getreu male, den Mord der „Bachhaendeln“ nicht rührend beschreibe, bin ich nicht Schuld, sondern — das Schicksal! — Ich war endlich kein Philosoph und kein Narr, sondern zum größten Leidwesen einiger mir übergeordneten Philosophen und Narren ein Springinsfeld, ein Fashionable, ein „Früchtl“ der damit umging, das Volk zu studiren und sich lustig zu machen; — wenn ich also durch mein Studium mir nicht den Doctorhut errungen und nicht lustig bin, wie ehemals, bin endlich wieder ich nicht Schuld, sondern wieder — das Schicksal.

Ferner will ich meine reizende Leserin, Deine höchst interessante Bekanntschaft machen, will mich bei Dir einführen; denn wie Du bei der Unterschrift bemerken

wirft, bin ich Mikroskop der zweite, bin nicht der, der Dir das Bildchen von der „kleinen Lotterie“ entwarf, der Dir die Anekdoten erzählte, der Dir den Hausball beschrieb, nein, ich bin ein anderer, ein neuer, ein junger, ein zweiter, von dem man, aber nur ein Mann, nämlich: der Herr Berleger, große Erwartungen hegt und da konnte ich denn nicht, so mir nichts dir nichts anfangen, ohne Dir erst meine ergebenste Aufwartung gemacht zu haben. Indem ich dies nun thue, empfehle ich mich zugleich Deiner Nachsicht und nehme mir die Freiheit Dich zu bitten, mein Büchlein nicht zu lesen:

a, Wenn Du verliebt bist.

b, Wenn Dir ein Courmacher untreu geworden ist.

c, Wenn Dir die Erlaubniß auf einen Ball zu gehen, abgeschlagen worden ist.

d, Wenn Du Dir einen Fleck in ein neues Kleid gemacht hast.

Ferner in allen ähnlichen Situationen und Fällen.

Indem ich nun der Gewährung dieser meiner bescheidenen Bitte entgegensehe, zeichne ich mich mit der größten Verehrung Deiner Reize, liebenswürdige Leserin als Deinen getreuesten

Mikroskop,
der Zweite.

N. S. Solltest Du vielleicht wissen wollen, warum ich gerade Mikroskop und nicht anders heiße, so will ich es Dir erklären, dies ist ein Wis, mein Engel! — Ja, ja, bei dieser Unterschrift fängt der Wis an und dann geht's fort, im ganzen Hefte. — Wie? Oder ist's kein Wis? — Du begreiffst nicht, worin er besteht? — Denk' a Bissl nach: — „Berlin, wie es ist,“ von Brennglas; „Wien, wie es ist,“ von Mikroskop. — Brennglas — Mikroskop, — da liegt der Wis begraben. —

I — küß d' Hand! —

Wiener Hausmeister.

Der Wiener Hausmeister ist ein gelehrter Maurer, ein ausgedienter Militär und ein Grobian, nährt dabei in seinem keuschen Busen eine bedeutend größere Leidenschaft zum trinken als zum arbeiten, veranstaltet, obwohl er unter dem Pantoffel steht, von Zeit zu Zeit zur Belustigung aller Hausbewohner, zärtliche eheliche Auftritte mit seiner theuren Gesponsin und übt sehr fleißig die „nach dem Sperren“ nach Hause Kommenden in der Ausübung der heiligen Geduld.

Fünf Minuten nach drei Viertel Zehn stellt er sich unter das Hausthor und harret des ersten Schlages der eiligsten Thurmuhre der vollen Stunde; kaum ertönt dieser, als die Schlüssel rasseln, das Thor knarrt und er in sein Recht eintritt „Sperrgeld“ zu fordern.

In demselben Augenblicke hält auf der StraÙe, ein im Laufe begriffener seine Schritte an, er wollte noch vor dem Thorschlusse seine Wohnung erreichen; jetzt sieht er ein, es ist zu spät, „gegen die Präzision der Hausmeister kämpfen Götter selbst vergebens“ denkt er sich, bleibt stehen, überlegt, kehrt um und tritt in das nächste Kaffeehaus, um für seinen „Sechser“

wenigstens das Vergnügen zu haben, den Hausmeister später aus der Ruhe stören zu können. Nicht so macht es ein hägerer Philister, dem sein Hausmeister, obwohl er ihn vielleicht sogar heraneilen sieht, das Thor vor der Nase zuschließt. Keuchend und von Schweiß triefend kömmt er an, — das Thor ist zu; er susstet, er klopft, er schreit, umsonst, er muß klingeln, erst darauf hört der Unerbittliche, erst darauf schließt er auf. — „Zum Donnerwetter, was ist das eine Wirthschaft, das Thor schon geschlossen und es ist gerade zehn Uhr. — „„No, das zehni nit ungrad is, das wass i a so und wenn's an andersmahl vorn Spir'n einer woll'n, so missen's halt a Bissl frihr kummen.““ — „Ich würde noch naseweis sein, an Ihrer Stelle, Herr Hausmeister“? — „„Hörn S' mit 'n naseweis da geb'n S' mer a no kan Stich, i muß von mein Weib nur z' gnug anhörn, daß mein' Nas'n roth is und wenn S' 'n Hausmaster so betonen, als wollten S' dabei d' Absicht hab'n, den Gedanken von aner Idee z' kriegen, so muß i allerdings eing'steh'n, daß i zwar Hausmaster beim Tag bin, aber bei der Nacht, da bin i Hausherr und i glaub, wenn i nit wüll daß S' in Ihnen eigenen Nest schnarchen, so wird's wohl schwerli g'sch'h'n.““ — Der gute Philister hat nicht Lust mit dem „Advocaten seiner selbst“ sich in einen Discours einzulassen und eilt seine Treppe hinauf. „„No, und mein Sechser, wenn i bitten darf,““ ruft ihm der Hausmeister nach, „Morgen“.

antwortet dieser, vielleicht im doppelten Sinne des Wortes; doch wie er dies „Morgen“ auch meint, es war ein übel ausgesprochenes Wort, denn er kann versichert sein, daß, wenn er morgen Einlaß erhält, er die Worte hört: „„Dreimal Er Gnaden.““ „Sie werden sich irren, ich weiß bloß zweimal, gestern und — jetzt. — „„Ah na, i bitt, es is von freih'r a schon a mahl die Red'““ — „Ich weiß von nichts“ — „„Aber i wasß desto besser.““ — Genug, der Aermste muß um mit dem „Behartlichen“ nicht in einen Streit zu gerathen, für Dreimal-ausschließen zahlen, obwohl er bloß für zweimal schuldet. — Geschieht ihm recht, warum hat er nicht die Gewohnheit, jedesmal zu bezahlen.

Doch dieser Herr kann von Glück reden, ihm wird jedesmal augenblicklich aufgemacht, er darf nicht lange warten, denn er ist solid und kömmt spätestens halb eilf nach Hause; aber was soll ein armer *Fashionable* sagen, der als Wiener, besonders als lebenslustiger Wiener, keine Nacht Lust hat, vor zwölf, ein's oder zwei zu Bette zu gehen; der muß sich geduldig vor sein Hausthor stellen, oder vor demselben auf und abgehn, klingeln, wieder auf und abgehn, wieder klingeln, bis er in einem Viertelstündchen denken kann, nun jetzt muß ich höchstens noch ein Viertelstündchen warten.

Das ist des Hausmeisters Walten in der Nacht, — der Löwe in der gestörten Ruhe — anders nimmt

er sich bei Tage aus. Er ist Jahr ein, Jahr aus im Maurercoſtüm, hat in der einen Hand eine Kelle, oder einen Beſen, in der andern „a halbi G'miſcht's“ oder „a Seitel Achter“ und thut, als wenn er arbeiten wollte und trinkt; und trinkt und thut als wenn er wollte, bis „die ſinkende Sonne die nahen Berggipfel golden beleuchtet“, dann

„Legt er ſich nieder

Und ſtrecket die Glieder“

und ſchläft, bis fünf Minuten nach drei Viertel Zehn, wo er laut Befehl geweckt wird um ſich, wie oben gemeldet, unter das Thor zu ſtellen und den erſten Glockenſchlag der Zehn abzuwarten.

Meine Leſer kennen nun die Hausmeiſter, aber das iſt mir nicht genug, ich will ihnen auch die Hausmeiſterinnen und Hausmeiſters Töchter vorführen, die, beiläufig geſagt, im Falle ſie hübsch, einigen Hausbewohnern weit lieber ſind, als die Meiſter ſelbſt.

Die Hausmeiſterin, ehemals Köchin, Wirthſchafterin oder Amme, kleidet ſich und ihr Töchterchen die beſonders „ordentlich“ einhergehen ſoll, nicht von dem Verdienſte ihres Mannes. Sie treibt etwas. Sie iſt Näherin, Wäſcherin, Pugmacherin, vielleicht auch Hebamme. Im letzteren Falle beſorgt ſie ihre Geſchäfte nicht nur außer dem Hauſe, ſondern ſie hat, mit Erlaubniß des Hausherrn, auch im Hauſe ein Kämmerchen, in dem ſie mit vieler Geduld und bereitwil-

ligst gefallene Geschöpfe wieder aufrichtet und ihnen Hülfe leistet. Sie ist ferner die Meisterin, das heißt sie meistert ihn, ihren Mann nämlich und er muß tanzen, wie sie pfeift. (Aber trinken thut er, wie seine Börse pfeift.) Endlich ist sie auch die Vertraute und der Postillon d' Amour sämtlicher junger, vielleicht auch ällicher und alter Herren und Damen im Hause und folglich sehr beliebt, kein Wunder also wenn man sie mit diesem oder jenem, oder mit dieser und jener stundenlang einen „kleinen Plausch“ halten sieht. Man muß ihr das zu Gute halten.

Die Hausmeisterstochter endlich ist der Liebling der Mama, hat sich ihrer Meinung nach in der Bildung bis zur höheren Mittelklasse emporgeschwungen, hilft zu Hause in Näh- und Putzarbeiten, oder geht zu einer Marchande de Mode in die Arbeit, besucht das Burgtheater, spricht „hochdeutsch“ und versteht Französisch — Oui! — Bekleidet ist sie elegant und modern, wer sie im Theater sitzen sieht, hält sie gewiß für ein Fräulein höheren Ranges, (ich wollte auch Niemandem zumuthen sie anders anzusprechen, er müßte denn von Sinnen sein) und wer sie vom Ballé in einem Fiacker davonrasseln hört, würde sicher alles andere eher glauben, als daß sie — keinen „Sperrgroschen“ zu bezahlen hat; er müßte sie denn für eine Hausherrntochter halten.

Scenen und Gespräche.

I.

(Zum Titeltupfer.)

Es ist zwei Uhr nach Mitternacht, drei karrikirt-modern gekleidete junge Leute, Handlungsbdiener, springen vor dem Thor eines Hauses aus einem Fiacker. Der Erste greift eiligst nach der Hausklingel, der Zweite bezahlt mit verdrießlicher Miene den Kutscher, der Dritte setzt sich pflegmatisch auf den Thorstein und streckt die Beine von sich.

Der Erste. O mon Diö, das würd gewüß wüder eine Stunde dauern, büs düser malesiz Hausmeister sein Dunnenbett verlassen können im Stande werden sein würd, o mon Diö!

Der Zweite. Kott temm, sag ich englisch, das üs ümpertindont, wü düser Hausmaster ümmer ausbleiben thut, ohne Dend, — Kott temm, schon wüder ein Börs ich bin halt ein Schenie, Nicht war Du, Herr von Dachshuber, ich bin ein Schenie.

Der Dritte. Ha ha, packst denn no nit ein mit Dein noble thun, Du g'schmasfu Ritter aus 'n Lerchenfeld?

Der Zweite. Kott temm, Du büst und bleibst halt ein gemoiner Köel, Du nimmst in Deinem Löben keine Bildung mehr an, au contraire, und im Gögöntheil, statt daß Du Dich in der mönshlichen Gösöllschaft füri schwingst, gehst du nur ümmer hünterü, — Kott temm.

Der Dritte. I bitt Di gar schön, thue nur nit so entsekli dick mit Deiner Bädung von Liechtenthal, am End schaut's in Dein Capitolum do so finster aus als in an G'legenheits-Dichter sein Geldbeutel, — was brauch i a Bildung wenn i nür g'sund bin, läut's lieber an, und schaut's daß mer eini kummen, das wird g'scheidter sein, als Enger ganze Bildung. I wir dermal a Klan's Morg'nschlafert halten und wenn der Master kummt, weckt's mi auf. — Auf Ehr', das Warten auf 'n Hausmaster und a Theater-Rezension, das san mer die zwa langweiligsten Sachen, dö i mer denken kann.

Der Zweite. (zum Ersten) Es ist fürchterli mit diesen Mönshen, i kann ühn halt mit aller Mühe zu keinen Fasch-hionab-le machen und — nur fasch-hionab-le nur zart, daß ist moine Weise und moine Art. — Kott temm, dö'r Börs üßt von mir, was sagst Du dazu, Herr von Dachshuber? — Weißt was Nestroy spricht „Sünge wem Gösang gögöben“ — (verschämt lächelnd) mir üßt er gögöben kann ich etwas davor. (Der Dritte schnarcht)

Der Erste. Mon diö, je suis fatick, comment sous portez sous?

Der Zweite. Esches, Signore Musje.

Der Erste. (Klingelt) 'S üs aber würllich wahr, froh wör ich schon wönn dö'r Hausmaster kömet, ach mon diö, wenn ich dü Derinnerung an dü mit moirner Amaliö so öben verlobten Stunden nicht haben thätet, ich müßte crepürn. Ach Amaliö! Amaliö! Kornthaler, was sagst Du zu meiner Amaliö?

Der Zweite. Gar nix sag i, als das i glaub wir könnnten hiez mit unserer verfluchten hochdeutschen Sprach aufhörn, weil mer wieder unter uns sein, 's kost mi Zwang gnu, wenn i unter Menschen so red'n muß. — Soll i hiez a no so g'spreizt plapern? geh' läut no anmal an.

Der Erste. (Klingelt heftiger) Hast recht Kornthaler, heut nix mehr hochdeutsch — Ah! es is an glei ganz anderst um's Herz, wenn mer wieder so red'n kan, wie an der Schnabel g'wach'n is. (fortwährend an der Klingel ziehend) Aber froh wär i scho, wenn der lumpigi Hausmaster amahl kummet.

Der Zweite. Geh tani, laß mi a mahl anzieh'n, wenn er dö's nit hör'n wird, so muß er seit gestern terisch*) wurd'n sein. (Er ergreift wüthend die Klingel und zieht sie einigemal mit solcher Gewalt, daß der Drath abreißt und der Griff ihm in der Hand zurückbleibt, in demselben Augenblicke erscheint im Thore der Hausmeister.)

*) taub.

Hausmeister. (Im höchsten Zorne schreit) I reißet 's Haus z'samm!!

Der Erste. (lachend) Ah' fein's scho da?

Der Zweite. (den Schlafenden rüttelnd) Auf, Schlafhaub'n.

Hausmeister. (betrunken) I reißet 's Haus z'samm, — i, So machen ja a Spectakel, nit anderster als wenn S' b'soffen wär'n, — b'soff'n wär'n. — Aber nur comod, comod. — 'S Glöckl können S' zahlen — daß S' es wissen.

Der Zweite. Ha, ha, S'wisß weil 'S so g'schwind kummen sein.

Hausmeister. No werd'n lang da g'standen sein? höchsten's a halbe Stund — a halbe Stund, — länger g'wisß nit, und i glaub da können S' no immer — von — Glück red'n, (zum Dritten der noch auf dem Stein sitzt und gähnt) No, soll i no lang warten?

Der Dritte. (gähnend) Ah, i hab so gut g'schlafen, mir hat von an Eßterhazy Rastbradl und Taglioni Wandl tramt.

Der Erste. No, geh nur geh' und erzähl Dein Dram nachher. (Er erhebt sich, Sie gehen hinein, der Hausmeister schließt zu und leuchtet Ihnen vor.)

Der Erste. Aber S' Spaß a part, Hausmasterl, an Schlaf hab' 'S wie a jung's Noß. Wenn S' mein heutiges Läuten nit g'hört hab'n? — —

Hausmeister. Nit g'hört hab'n — nit g'hört hab'n, i hab's nur z'vül g'hört, — i hab schon immer

glaubt's Glück wird mer — wird mer auf d' Nasen fallen, — comod, Sô hab'n ja anzärt als wie die — B'fessenen — die B'fessenen, aber nur comod.

Der Zweite. (zornig) Was? Sô hab'n unser Lät'n g'hört und san nit glei auffer kummen? no dôs is stark, da wir i do wohl Murgen beim Hausherrn a Visite machen müß'n.

Hausmeister. Halt — halt Eu'r Gnaden, — comod, nur g'scheidt sein — wenna Ihnen mögli is — g'scheidt sein, — Sô müssen Raison annehmen — Schaun S' i bin heunt — Nacht scho zwamahl aufserg'nart word'n — heunt Nacht, comod, comod, Sô wissen's scho, es giebt so — verfluchte Hallunken — Hallunken, dô bei die Hausmaster — master anläuten und — nachher davon — laufen. (mit Beziehung) — Sô wissen 's scho, nur comod. — No seg'n S', da hab i — halt glaubt — hab i glaubt — Sô wer'n a — a so a — Lumpenbagaschi — Bagaschi — (die Ellenritter lachen wild auf, der Erste drückt ihm einen Silbergroschen in die Hand.)

Der Hausmeister. (den Groschen betrachtend)
Sô — is dôs für — alli — Drei?

Der Erste. No was denn? für an nit.

Hausmeister. Nur comod, comod, is dôs für's — Aufsperr'n?

Der Erste. No für was sollt' 's denn sein?

Hausmeister. I bitt um Verzeihung, i hab g'laubt, g'laubt — es is für's Umdrahn in mein —

Bett, von der — rechten Seit'n auf d' linki — auf
d' linki, — comod — wie i Ihner narrisch 's —
Läuten 's erstemahl — g'hört hab'!

Der Erste. I bitt Ihnen gar schön, san S'
z'frieden, daß S' so vül krieg'n, Sô verdienen dôs nit.

Hausmeister. Was? I verdien's nit — ver-
dien's nit — Ah, Sô da muß i bitten — da küß i d'
Hand. — — küß i d' Hand. (Im Fortgehen) Schauts
dô drei g'spaßigen Zwülling an, — dô drei mit an
Grosch'n — an lumpigen Grosch'n — dô drei — lum-
pigen — mit an Grosch'n, — an Grosch'n. —

II.

Fritzberger und Dtmayer, zwei Hausmeister sitzen im Wirthshause, rauchen und plaudern.

Fritzberger. Aber unter andern Dtmayer, Du stechst heunt kurjos fast aus, was fehlt Der denn?

Dtmayer. Zwa Faßl heuriger und an Faßl Zwanziger, Fritzberger, sunst nix, aber das is nit, warum i a g'spiebens Aepfelkoch-Phisonomie hab', (gähnt) i hab heunt Nacht schlecht g'schlafen.

Fritzberger. Hat Di die Trud druckt?

Dtmayer. Dös nit, aber die Bank auf der i d' ganzi Nacht g'leg'n bin, war so verflucht hart.

Fritzberger. Wie kumm'st denn Du auf a Preitsch'n! Du hast ja die schönsten Himmelbettee do mer si denken kann.

Dtmayer. Ja schau, das hat sein' eigeni Bewandtniß. Mein Weib is g'wiß a solidi Person, wenn i nit irr, aber sie erinnert mi so vül gern d'ran, daß a gut's Paar a Seel und an Leib bilden soll, und da wachst halt öfters mit mir z'samm.

Fritzberger. Aha, und da verlierst Di Du lieber in d' Kuchel auffi, als daß D' d' ganze Nacht nimmer ausanander kummst?

Ortmayer. Allimahl nit, aber dösmahl war's halt g'rad der Fall, daß haßt freiwülli war i heunt Nacht nit draußten, aber unfreiwülli, (vertraut) denn waßt, sie hat mi auffi g'spirrt.

Fritzberger. (schlägt erzürnt in den Tisch) Ei! Himmel-Herrgott-Kreuz-Batallion-Poh-Bliß-Bomben-Granaten-Kanonen-Millionen-Schädl-Element, das is stark, hörst, das möcht i mer do von mein Weib nit g'fallen lassen.

Ortmayer. Bickkeel, mit 'n Tabackkeel, glaubst denn i hab mer's g'fallen lassen; warum nit gar, — Dö g'schlamperte Saunock'n hab i schön dran kriegt, kaum hat sie im Zimmer drinen 'n Kiegel vurg'schob'n, so hab i heraußen mit 'n Schlüssel zu g'spirrt und hab's zapeln lassen und i waß no heutig's Tag's nit, wer von uns zwa übler d'ran war, i, der i für mein ausg'sperrte Gurgel no unter 'n Herd a Pitschen Bier g'funden hab' oder sie, dö auf jeden Fall die G'fangene war.

Fritzberger. No das laß i mer g'fall'n, das geht no an, — ja mit dö Weiber muß mer kathedralisch verfahr'n, sunst kummt mer z'kurz. — Aber ja, weil mer grad' von die Weiber red'n, haßt scho von meiner gnädig'n Frau ihrer G'schicht mit Brautring g'hört.

Ortmayer. Mit'n Brautring? Von der G'schicht?
Na, i hab' ka Wurt von aner G'schicht g'hört, was
is denn das für a G'schicht.

Frisberger. No paß nur auf, i wir Der die
G'schicht glei derzähl'n, aber i glaub, a klaner An-
feuchter wird eh'nder nit schad'n. — Kellner, a Seidl
ächts, (der Kellner bringt Bier, er trinkt) Also paß
auf: wie mei gnädigi Frau also neult über d' Ketten-
bruck'n geht, also, — Du wafst ja d' Kettenbrucken
und daß also a jeder Mensch und a jed's Viech das
drüber geht, an gut'n Kreuzer zahlen muß — also, wie
mei gnädigi Frau also drüber geht und 'n Handschuh
auszieht, um also 'n Kreuzer aus 'n Beutel auffer
z'nehmen, so verlierts also Ihr'n prächtigen Brautring
den s' als Braut kriegt hat; er wird also ang'schlag'n,
austrummelt, publicirt, alles, es werd'n also 'n red-
lichen Funder fünf und zwanzig Stockprüg'l und 'n un-
redlichen fünf und zwanzig Guld'n — na, 'n redlichen
fünf und zwanzig Guld'n und 'n unredlichen fünf und
zwanzig Prüg'l versproch'n, es wird alles erdenklich
und unerdenklich ang'stellt, also, aber der Ring kummt
halt also nit zum Vorschein. — Acht Tag drauf also —
's war 'n Freitag — wüll d' gnädigi Frau also am
Salzgries an Fisch kaufen. — „Was kost der Fisch“
sagt d' gnädigi Frau also zum Fischweib? „„No weil 's
So san Eu'r Gnad'n, zwa zwanz'ger also Eu'r Gnad'n
das is er do Werth Eu'r Gnad'n““ sagt's Fischweib.
„Na“ sagt d' g'nädigi Frau also, „das is mer z'vül,

fufzehn Groschen gib i halt dafür.“ „„Ah, wo denken
 'S denn hin, Eu'r Gnad'n,““ sagt 's Fischweib,
 „„denn schenen Fisch! a Guld'n Zettl werd'n 'S mer
 halt geb'n““ sagt's Fischweib. „Na fufzehn Groschen
 und nit mehr“ — sagt d' gnädigi Frau, „hab'n S' ka
 Hecht!“ sagt's nachher no zum Fischweib, „„Is mer
 lad Eu'r Gnad'n, kann nit dienen““ sagt's Fischweib,
 „„aber an saubern Schad'n hått' i da.““ „Den ðt
 mein Mann nit, denn kann i nit brauchen,“ sagt d'
 gnädigi Frau. „„Der Stockfisch — vielleicht Eu'r Gna-
 den wår a nit schlecht““ sagt's Fischweib wieder, „„der
 hat si g'wasch'n““ sagt's. Aber also der hat der gnä-
 digen Frau a nit g'fallen, und da nimmt's also endli
 do 'n ersten, es war a Karpf, um a Guld'n Zettl — Sie
 laßt 'n also der Mani in Korb leg'n, z' Haus tragen,
 todt schlag'n, haß absied'n und nach der Supp'n also
 am Tisch stellen. Wie er also austheilt werd'n soll,
 raufen si also die zwa jungen Herrn um 's mittlere
 Stückl, weil S' es also halt so gern essen, bis si also der
 gnädigi Herr in Streit legt und damit kaner z'kurz
 kummt, an jeden a ziemlich Portion Kopfstückl
 giebt und 's mittlere si selber auf 'n Teller legt.

Drtmayer. No und? — —

Freißberger. 'S Maul halten, unterbrich mi
 nit; wie also der gnädigi Herr das mittlere Stückel
 transchirt und mit der Gabel herum stöbert, was glaubst,
 was stecht er in Fisch drinnert liegen?

Drtmayer. No? 'n Ring?

Frisberger. (in Lachen ausbrechend) Naaa! nur der Hand war'n 's also nur Graten.

Drumayer. (ihm den Rücken kehrend, piquirt) No hörst a so a G'spaß is sad, wennst nix g'scheidter's waßt, kannst z' Haus bleiben, wenn i mi für an Narren halten lassen wüll, da brauch i Di nit dazu, da kann a jeder kumm'n.

Frisberger. No, darum keine Feindschaft nich, sagen d' Berliner, da schwab der d' Gall abi, und schneidt ka G'friß, als wennst a Seidl Bittern in der Gofchen hät'ft, (reichet ihm lachend sein Glas) da trink.

Drumayer. (Sieht sich mürrisch um, nimmt ihm endlich das Glas aus der Hand, trinkt den Inhalt mit einem Zuge aus und stellt es umgestürzt wieder auf den Tisch) Nachher san I gar word'n.

III.

Ein Hausmeister sitzt vertieft vor seinem Hause und liest, dann und wann den Kopf schüttelnd, halblaut aus einer zerrissenen Zeitungsannonze; ein Zweiter tritt hinzu.

A. Grüß Di Gott, alter Tappschädl, was studierst denn da?

B. Was studierst? was studierst? wir vül studieren. Da hab i mir grad von Greisler a Stück Knackwurst g'holt, das er mir in den lumpigen Feg'n da eing'wickelt hat und hies, nachdem i die Wurst drunten hab', stüll' i halt a 'n Hunger meines Gastes mit der papiernen Hülle der genossenen Knackwurst, aber versteh'n du is halt nit, die Hülle nemli, d' Knackwurst hob i scho verstand'n.

A. Von was handelt 's denn, is a schöni G'schicht?

B. No, es is weiter nix als a Bücher-Ankündigung, aber dö is scho nit z'verstehn, wie wird's erst mit 'n Büchern selber ausschauen. Was zum Teufel, zum Betspül hast dö: „Ueber die Eman — Eman — zi — pa — ti on Emanzipation der Frauen,“ das soll mer a Mensch a mal erklären.

A. Uije, da hab i scho wenigstens zwahundertmahl in 'n Zeitungen davon g'les'n, aber verstand'n hab is freilli nit anmahl; zum größten Glück aber hab i neuli an Discours drüber mit anghört, von mein gnädigen Herrn und sein Schwiegervater.

B. No und hast 'D es da erfahren?

A. So halbwegs hab i 's capirt, aber recht begreif is no nit. So vül i waß, is 's a böhmisch's Wurt und is z'sammig'setzt von E und Man — zi — pa — tion und hast sovül als daß die Eh' manzipirt werd'n soll, daß is, So wollen's dahin bringen, daß a Doctorin eben so gut a Doctor werd'n kann, wie a Doctor a Doctor is; und so in allen Ständen, also a a Grundwachterin eben so gut a Grundwachter, wie a Grundwachter, a Grundwachter.

B. Na, dös is do stark, dös möcht i berleb'n, daß unser Grundwachterin in ihrem tappschädleten Mann sein Blauröckl ummergeht, dös alti Schabracken, dös, ha ha, dös mißt si nit schlecht ausnehmen, aber zum todtärgern is a.

A. Warum denn?

B. I bitt Di gar schön, wie kannst denn so dalket frag'n? is g'rad so als wennst an Comödianten fragest ob er a Künstler is? — A Dummheit is die ganz'i G'schicht, a Dummheit, statt das d' Weiber ganz abschaff'n, machen S' solchi G'schicht'n mit ihnen, san hiez scho hoppetaschi g'nug, wie wernd'n s' es erst nachher treib'n.

A. No dos siech i aber do grad nit ein!

B. No ja, was verstehst denn Du von der Welt, da siecht mer glei, daß D' nit verheirath bist, sunst pfeifest sicher aus an andern Loch. Abschaffen sollen S' d' Weiber davon peitschen, wir brauchen gar kani Weiber; wenn mer nur Mad'ln hab'n, zu was brauchen mer Weiber? —

A. Was is denn Dir über d' Leber g'lossen, daß D' auf anmahl über d' Weiber so losziegst, hat Di Deine vülleicht a Bißl g'wassert?

B. No, das könnt mer abgehn, aber weil mein Hausfrau a Weib is und weil i weg'n ihr als weiblich Hausfrau bald um mein Dienst kummen wär, darum hab i a so an Eselszorn auf d' Weiber, ja ja, abg'schafft sollen S' werd'n — fort damit — i will's hab'n.

A. No no, ereifer Di nur nit, desweg'n wird's do nit g'scheg'n. Was hat's denn mit Deiner gnädig'n g'setzt?

B. Mit der gnädig'n selber hat's grad nix g'setzt, aber mit ihren Herrn Bettern, den windverdrathen Pudramer; und das hat S' sie si so z'Herzen g'nummen, daß i mit aller G'walt auffen Haus hätt soll'n.

A. Ja was hat's denn eigentli g'setzt?

B. No schau; der reg'nausg'schwabti Ladlgucker kummt kan Dach vur Zwölfi bei der Nacht z' Haus, aber daß er nur anmahl mit was sürer rucket, daß falt ihm eb'n so weni ein, als 'n Stephansthurm anmal einfallt Speckknödeln mit Seltfleisch z'essen. Neuli also

wie i mein letzten Cardinal-Fez'n g'habt hab', denk i mer in mi selber hinein, wart' den malefiz G'schmuften wüsst heunt a Bisl zappeln lassen. Richti, wie er also anlaut't, — a Kält'n hat's g'habt, a unsinnigi, — schrei i also ganz pflagmatisch beim Schlüsselloch auss'i, „Sô, Herr von G'schaftlhuber“ schrei i, „wenn 'S heunt einer wollen, so müssen S' mer a Guld'n Zett'l bei der Klunfen unten einer stecken, sunst kummen S' mer meiner Seel nit einer,“ — In Anfang hat er 's für an G'spaß g'halten und hat g'laubt i mach G'spusi, aber wie er g'fehn hat, daß i wirkli an Gusto ha'b ihm in Schnee steh'n z'laffen und das alles Schimpf'n und Fluch'n nit nugt, steckt er mer richti 's Gulden Zett'l durch. Na hörst, das G'fühl, wie i das Guld'n Zettl g'habt hab', kan i Dir gar nit b'schreib'n. An Million-Haarbeut'l, a' Guld'n Zettl und das Wirths-haus drüb'n no offen, dôs war a schöner Augenblick — Daß i'hm nachher glei aufg'macht hab', versteht si von si selbst. — Aber hiez paß auf — Kaum is das g'schlamperte Hirn drinn, so schreit er; „A Sackerment i hab da bei 'n Geld auffernehmen mein gold'nen Ring verlur'n, denn muß i suchen, i spirr also glei no amahl auf, tritt vurs Thor auss'i und such' mit meiner Latern nach 'n Ring. Was macht aber der abg'wichsti Hallunkenfresser, der windverwachelte Ellenreiter derweil? er schlägt mer d' Thür vor der Nas'n zu, drath 'n Schlüssel um und schreit ganz höhniisch auffer, „No Herr von Hausmaster, wenn S' heunt einer wollen, so müssen S'

mer mein Guld'n Bett'l wieder bei der Klumfen einer-
stecken, sonst kummen S' mer meiner. Seel nit einer'. —
I hab g'laubt der Teufel muß mi hohl'n. G'want,
g'flucht, g'schimps, g'schrien, alles hab i z'gleich, und
g'forn war i, daß, wenn i nit so hantig g'wesen wär,
i mi selber für a Portion Harlequin ang'schaut hätt;
aber das hat halt alles nix g'nugt, und was wollt'
i machen, i müßt halt volens dolens 's Bett'l wieder
eini steck'n, sunst hätt' i mit schönster Manier derfrier'n
können, und 's End von Bett'l war, daß mi der ver-
wachtelti Schnipfer bein gnädig'n Herrn no verklagt
und a Satisfaction hatt hab'n woll'n. — Bald hätt i
's Laufzettl kriegt und nur mit harter Müh, daß I mi
no g'halten hab'n, aber in mein ganzen Leb'n derf i
halt von kan Menschen von der Famüli mehr a Spir-
geld begeh'r'n.

A. Ha ha, dös is nit schlecht. — No tröst Di
nur und denk was g'scheg'n is, is g'scheg'n, — Wülst
vielleicht mitgeh'n a Bißl in's Weinhäufel?

B. Meiner Södl, i glaub das wird nit schab'n, —
es geht halt do nix über a gut's Glasl Wein, und i
glaub wenn's kan Wein gebet, i mißt mi grad auf's
Biertrinken verlegen. (gehen plaudernd fort)

IV.

Wachtler. — Trumppf.

Wachtler. Warst D' schon in neuchen Wiedner Theater, seitdem s' ang'fangen haben z' spül'n?

Trumppf. Ja, neuchen Wiedner Theater, mit 'n alten Ueberzug, nit wahr?

Wachtler. Na, na nit alter Ueberzug, wirkli neuchi Ueberzig, man sollt zwar glauben das is eb'n so wenig mögli, als daß der Stephansthurm am ersten Mai im Prater mitläuft, oder daß i mit an Seitl Heurigen g'nug hab, aber es is halt do nit anderst, es is so wie i sag, das Wiedner Theater is neu überzog'n, do Bänk' nämli im Theater drinnet.

Trumppf. No wenn's wahr is so is recht, nöthi war's gnug, hiez sollen s' nur drauf schau'n daß s' es nit wieder von Staub auffressen lassen, wie die alten, denn wenn mer sie bis hiezt in das Theater eini g'fest hat, so hat mer überzeugt sein können, daß mer nur Mist z'sehen kriegt.

Wachtler. Ah hiezt is vül besser und wird 's a no immer und immer mehr, der Director wüll's ganz viechiesch betreiben, das Theater.

Trumpf. Was wird er denn anstell'n?

Wachtler. So vül i g'hört hab, hat er si nebst etliche neuhi Schauspüler a a klani Menagerie, lauter prächtigi Viecher verschrieb'n, dö er auftreten lassen wüll.

Trumpf. No i glaub, das wär überflüssig, denn in den Theater siecht mer do meiner Seel Viecher g'nug.

Wachtler. Ja das is richti, aber hiez weil der Director halt selber wieder mitspült, so muß a sein Umgebung eb'n so großartig sein als wie er is und darum laßt er si g'rad die größten Viecher aller Welttheil kummen. So zum Beispül, san zwa Elephantenweibl unterwegs, dö die Cachucha no schöner tanzen soll'n, als der Schulz und da g'hört do g'wis vül derzu.

Trumpf. No, das wird wieder a Freud' werd'n für d' Leut, da werd'n's wieder eini rennen.

Wachtler. Nachher kummen vier Rhinoceros, sechs klani Wallrösser und etliche Duzed wüldi Pferd, dö außerord'lich g'scheidt sein soll'n, g'scheidter als der Dichter der ihnen 's Stuck schreibt, g'scheidter als der Director der's kummen laßt und g'scheidter als d' Leut, dö 's anschauen.

Trumpf. No i für mein Person, i kann's sag'n i verdenk's den Leut'n gar ka Preßl wenn's eini geh'n denn i an Theater is Hauptsach daß mer was siecht, so was, was recht in d' Augen fällt; aber waßt wer i nit sein möcht bei der G'schicht, der Dichter möcht i nit

sein, der 's Stück für dō Viecher schreibt, das muß a schwer's Stückl Arbeit san, wo mer dabei leicht auspfiff'n werd'n kann, denn so vül i g'hört hab', verderb'n manchmahl scho d' Schauspüler a ganz's Stück durch ihrer Spül, wie kann's erst werd'n wenn a so Elephantenweibl Cabal'n spül'n wüll.

Wachtler. 'S is richti, aber a dafür hat der umsichtigi Director g'sorgt, er hat nemli a an wülden Theaterdichter verschrieb'n, der d' Elephanten aus und inwendig kennt, als wenn er ihrer Vater wär und mer kann sag'n das is a Luxus, denn i glaub, er hat scho solche Viech — Dichter wüll i sag'n, gnu'g, dō sie für fünf Gulb'n Honorar von d' Leut auspfeifen und von d' Rezensenten auspöten lass'n.

Trumpf. Halt, Wachtler, Du scheinst a g'scheidter Mensch z'sein, obwohl der Schein manchmal trügt, hieß sag mer hamahl was is das für a Viech a Rezensent?

Wachtler. Ho ho, das waßt Du nit, no i wir der's explicir'n und das so kurz als mögli. — Wenn Du mit an Eselshunger z' Haus kummst, wüllst über d' Schüss'l herfallen wie an Dchs, aber d' Krautstrud'l is brandle't und Du stehst auf wie a winiger Hund und giebst Dein Weib a Watschen wie a Büffel — da bist a Rezensent. — Wenn Dein Madel statt der Arbeit d' französische Grammeer vur sich hat, wie a Gans d' Nas'n rumpft das a Fräuler auf Französisch nur Mamfell haßt und Du hin gehst, reißt ihr 's Buch aus der

Hand und schreibt daß mer's bis Simmering auffi hört „strick', Mistviech, das wird g'scheidter sein" — da bist a Rezensent. — Wennst Du an Fegen g'habt hast und Dein klaner Mistbub hat während der Zeit als Du ausg'schlafen hast, Deini Arbeit'n zehnmahl g'scheidter g'macht, als Du alter Limmel selber und nimmst 'n nachher zärtli beim Schopf und schenkst ihm für seine guti Aufführung an schlecht'n Kreuzer, — da bist a Rezensent. — Capirt?

Trumpf. Hm, aber das is ja alles ganz in der Ordnung, daß mer 's Gutti belohnt und 's Bössi bestrafft, was mach'n denn d' Leut nachher mit 'n Rezensent'n immer für G'schicht'n!

Wachtler. Weil s' es nit so ehrl'i mach'n, wie i hies g'sagt hab', sondern nur z'oft für die verbrennti Krautstrud'l an Kreuzer und für d' guti Aufführung a Watschen austheil'n.

Trumpf. Ja da sans ja nachher Hallunken.

Wachtler. Ueber den Geg'nstand sein d' Gelehrten no nit einig, aber so vül is g'wiß daß 's Falschi nit umsonst thun und daß d' Leut, dö für d' Krautstrud'l an Kreuzer krieg'n, sicher scho früher 'n Rezensenten zwa g'schenkt hab'n und dö, unverdientermaßen a Watschen fassen, a schon amahl ihr 'n Mann a paar aberg'haut hab'n.

Trumpf. Das sein G'schicht'n, und was is a Honorar?

Wachtler. Das was mer bei uns Katschi
Maren, Knöpf, oder Lam nennt.

Trumpf. Und da krieg'n s' nur a Fünferl für
a ganz's Stuck, so vül verdien i ja, wenn i a Mo-
nath aner Parthei d' Stiefl pug?

Wachtler. Ja, das is nur in dem Theater der
Fall, aber darum sein halt a Stuck danach.

V.

Die Hausmeisterin, Frau Lenerl, tritt in die Stube einer Inwohnerin.

Hausmeisterin. Küß d' Hand, Fräul'n Marie.

Fräulein. Grüß Ihnen Gott, Frau Lenerl, was bringen S' denn gut's?

Hausmeisterin. O mein Gott mei liebe Fräul'n Marie, was wir i denn hab'n, i muß halt heunt wieder von aner Parthei zu der andern geh'n und bitten, daß mein Saumagen von an Mann ka Trinkgeld geb'n, denn heunt hat er wieder den Tach, wo er gern saufen möcht und da wissen S' scho, da bettelt er an jeden Menschen an.

Fräulein. No, sein S' versichert i gib ihm nir.

Hausmeisterin. Küß d' Hand Fräul'n, aber was i sag'n wüll, sein S' denn mit Ihner Busenfreundin, der Julie, scho wieder ausg'söhnt?

Fräulein. No, das könnt mer einfall'n, daß i mit der dummen Noken wieder amahl gut wir, da kummen S' schön an, So wissen g'wiß wieder was von derer S' spreizten, daß mi so versängli fragen? nur auffer mit der Farb, i hör so was gar z'gern.

Hausmeisterin. Dösmahl is nit unt' resstet, denn sie hat wieder ihr'n Will'n an alt's Haus vurg'stellt, wo's eing'schlagen hat.

Fräulein. U Watschen?

Hausmeisterin. U Tachtel, a Tern, an patent Hieb, an Armausrutscher, a fünffing'rigs Mahleur über's ganzi G'sicht, oder wie S' es nennen woll'n und denken S' Ihnen von wem?

Fräulein. No,?

Hausmeisterin. Von Ihr'n Liebhaber, von Mayer, — Was sagen S' denn da derzu, das wird do a Bißl arg sein, wenn S' erlaub'n.

Fräulein. Hat S' ihn denn nit wieder z'ruck g'watschent?

Hausmeisterin. Ah warum nit gar, darauf hat er nit g'wart't, denn wie er einschlag'n hat lass'n, so is er glei verschwunden wie a matter Geist. Kaum war er aber draußten, so is der alti Herr zu ihr eini gangen und hat ihr a Predig g'halt'n, a Predig hörn S', no wenn d' Julie wißt, daß dö's d' Leut auf der Gass'n g'hört hab'n, i glaub sie springet in Alferbach.

Fräulein. I glaub um in an übeln Gruch z' kumm'n, is bei ihr nimmer nöthi daß das Mitt'l anwendt.

Hausmeisterin. Ha ha, das is wahr, Sö hab'n halt immer so göttliche Einfall, Fräul'n Marie; aber ja das i wieder auf die Predig kumm, also — „Mahl, sagt er, hiez bitt i di um Gotteswill'n sagt er, was treibst, bist narrisch oder bist verrückt? statt daß D'

unsern Herr Gott kniefälli dankst und alli Tag zeh'n
 Rosenkranz aberbetst daß D' endli an Liebhaber hast,
 der Di heirathen wüll — zankst Di mit ihm. Himmel
 Donnerbam, glaubst D' denn i wüll Di ewig umsunst
 füttern wie a jungi Gans" — hiez passen S' auf Fräulen,
 — „hab i Di darum scho seit zeh'n Jahr'n für a zwa
 und zwanzigjähriigi jüngsti Tochter ausgeb'n daß D' mer
 sitzen bleibt? hab i darum lieber a trocknes Brod g'fres-
 sen um nur Di wie ani daher geh'n z'lassen dö nit aus-
 schaut als wenn S' kan Hund aus 'n Ofen z'locken
 hät, daß Di Dein Bräutigam steh'n laßt? He? hiezt
 kannst wieder alli Tag geh'n auf 'n Markt und thun
 als wennst einkaufen möchst und kannst mer wieder alli
 Abend allein an Taback oder an Wein hohlen, schmeckst
 Der das? — Aber i glaub' nur, das wird nix mehr hel-
 fen, bei Dir glaub i beißt so leicht kaner mehr an.
 Wein nit, zum Sackement, sunst wascht Der ja die
 ganzi Schminke von Gfriß aber. Da, glei wirst Di nie-
 der setzen und wirst an Mayer schreiben, aber g'scheidt.
 Seufz', schrei, lamentir', wein', heul', klapperzäh'n, und
 das alles recht rührend, daß er wieder z'ruckkummt,
 denn i wüll nix verred'n aber i glaub wenn der Narr
 nit no anmahl anbandelt, so wirst wahrscheinli als alti
 Jungfer sterb'n" — Bei den Wort Jungfer, Fräul'n
 Marie, is Ihnen die armi Julie umg'fall'n wie a
 Stückl Holz und hat sie trotz dem daß der alti Herr
 no immer ärger z'schreien ang'fangen hat, a halbi
 Stund nit erhohl'n können.

Fräulein. (hat während der Erzählung schon immer verbissen gelacht, ausbrechend) Ha ha ha ha, dös is wirkli prächt, das vergun i ihr der hoppertaschig'n Einbülberischen, wenn nur der Mayer g'scheidt is und nit wieder an Talken macht.

Hausmeisterin. I glaub nit; — aber 's schönst is daß s' glaubt er hat s' nur aus Eifersucht g'waschent, was sag'n S' denn da derzu, eifern, Sö, mit der?

Fräulein. Für so verrückt halt i do 'n Mayer nit.

Hausmeisterin. Ah es fällt ihm gar nit ein, aber er hat si nur so g'stellt und das Wetter in dem 's eing'schlag'n hat, war nur a g'macht's, das versteh' i besser. — Aber Du mein Gott, hiez hab i mi da so verplappert und i hab do so vül g'thun. Küss d' Hand Fräul'n Marie, aber ja was i bitt, kann Gebrauch mach'n von meiner Red', i hab's nur im Vertrauen zu Ihner g'sagt, weil 's eb'n a so verschwiegeni Person sein, wie i, Sö können versichert sein, sunst erfahrt die G'schicht kan Mensch, nur der Frau von Kasbirn wir is no erzähl'n und der Fräulein Lois' da drüb'n und 'n Herr von Steinhofen, sunst kann Menschen, das können S' mer glaub'n, denn i wüll nit ausschau'n, als wollt' i über Jemanden unschuldig'n schimpfen und das i wo d' Ehr abschneid'n wollt. — wo kani abz'schneid'n is, küß d' Hand Fräul'n Marie.

Fräulein. Pfühet Ihnen Gott, Frau Lenerl. (In dem Augenblicke als die Hausmeisterin zur Thür hinaus will, taumelt ihr Mann in die Stube.)

Hausmeister. Fräuler Marie, i thät bitt'n.

Fräulein. Was denn lieber Hausmaster?

Hausmeister. U klan's Trinkgeld auf's Trinkgeld, weil i heunt grad trink'n — trink'n möcht und kan — Geld — nit — hab'.

Fräulein. Na, na, Hausmaster, do wird nix d'raus, i glaub Sô hab'n heunt scho g'laden g'nug und zumal bin i Ihnen ja gar kan Trinkgeld schuldi.

Hausmeister. D — Ja wohl — sehr bedeutend Fräulein Marie — denk'n S' nur nach — Nur acht Woch'n da hab' i an Rausch g'habt, da war i so lusti — so lusti und da hab'n S' so über mi g'lacht, daß g'sagt hab'n, g'sagt hab'n, „no der Fegen, der is Geld werth“ — seg'n S' also, daß mer a Geld schuldi sein, das zahl'n S' mer hiez.

Fräulein. Ach was is denn das für a dummi Forderung, sein S' g'scheidt und leg'n S' Ihnen lieber in 's Bett und schlafen S' den Tampus aus, den S' hiez hab'n, bevor S' wieder auf neuchi Trinkgelber denken.

Hausmeister, Was i hab an — Tampus — an Tampus (taumelt an die Wand) woher vermuthen Sô das, Fräuler Marie, i möcht wissen woher Sô — das — vermuth'n — vermuth'n (taumelt wieder) es i gar kan Vermuthung zur — Vermuthung da — das Sô a so a Vermuthung vermuthen können; verstand'n? und mein Trinkgeld wüll i hab'n, versprochne Sachen muß mer halten (taumelt dem Fräulein näher.)

Hausmeisterin. (Die während der ganzen Scene halb ängstlich halb wüthend zusehend, auf ihn losfahrend) Gehst nit auf der Stell' auffi, Du radical Weinvertheurer, Du abtrieb'ner Nockerlgallingdieb, Du, wie unterstehst Di denn in an fremden Zimmer solchi Specktacl' z'machen als wennst D' in Dein eig'nen Saustall wärst? Auf der Stell' gehst auffi.

Hausmeister. Ah so, bist Du a da — Du windverdrahti Hebammispriß'n, hiez was i do warum i — warum i nirgend's — a Glück hab heunt, also Du — Du spennst scho d' Leut wieder ab — heunt — no wart' dafür muß i Dir — Dir an klan Denkfennig geb'n auf Dein pomerantschenfarbene Plappergosch'n. (reibt auf)

Hausmeisterin. (wüthend) Was? hau'n wülst mi, Du reg'nausg'schabter Bandwurmsfresser, Du abdrahter Milliong'schmuf, Du, glaubst Du kannst mi behandeln wie an alten Abwaschfezen Du — Du — Du. —

Fräulein Marie. (einsallend) I muß sehr biten in mein Zimmer kani Schmeicheleien z'sag'n, machen S' Ihneri Familienangelegenheit'n aus, wos wol'l'n, aber da verbitt' i mir's. So san a Lump und Ihner Weib is Ihner Weib, dös gut mit Ihner mant, und wenn S' nit augenblickli auffi geh'n, so wir Ihnen auffi werf'n lass'n.

Hausmeister. Allen Respect — Respect, aber eh'nder muß i zwa nothwendigi Sachen verrichten.

Himmel Sackerment eh'nder muß i mein alten Drachen an Eisenbahnwatschen aberhau'n daß i der Dampf bei der Nas'n auffer waht und eh'nder muß i mein Trinkgeld von Ihnen abbettelt hab'n.

Fräulein. Das krieg'n S' nit, kan Kreuzer krieg'n S' und daß seg'n daß mer Ernst is, wenn i sag, Ihrer angenehme G'sellschaft möcht i an andersmahl wieder nit hab'n, so wir Ihrer a Bißl auffiwuz'ln lass'n. (Sie ruft die Köchin, die mit der Hülfe der Hausmeisterin den Betrunkenen zur Thüre hinauschieben.)

Hausmeister. (schreit) Mein Trinkgeld, mein Trinkgeld, — mein Trinkgeld wüll i hab'n, — 's Trinkgeld.

Bittschreiben
eines abgedankten Hausmeisters,
an seinen Haushern.

Eierknaten!

Hochgeehrter Herr!

Sô wollen mich zum Deufel jag'n? das thud mie Leid denn ich bin kein Vieh Losoph der sich drüber hinaus setzen thut, Wenn ich ein Vieh — Losoph wâr, thât ich mich drüber hinaus setzen. Ich würde Eierknat'n was sch — n und würde Eierknaten bitt'n mich wieder zu B halten. Wie so? Mir is alles ein's, ob ich Hausmeister bin oder nicht, aber mir ist 's Nichte alles eins ob ich was zu trinken haben thu oder nicht. saufen das Muß der mensch und trinken das Muß das Vieh und ich muß auch saufen, der Mensch ist nicht plos zum Faulenzen geboren, nein er ist auch zu etwas gescheidtern in das Jammerthal unter dem keuschen Monde versetzt geworden von der Güte des allmächtigen, ohne dessen Willen kein Hausmeister ein Seitel Heurigen trinkt, über den Sternen thronenden —

Dort soll sehr guter Wein sein Eierknaten. Ich bin Hausmeister und als derselbe muß ich dudeln, piperln, anzieg'n, daß ich Eierknaten bitte mich wieder zu behalten? daß ist sehr Kluch von meiner Seits gehandhabt, ich thue es nicht tarum, als hätt ich zu Eierknaten und Eierknaten verschuldetem Haus eine Anhänglichkeit, nein au contraire gegentheilich es ist ein Haus der Gemeinen, die Partheien geben keine Trinkgelder, aber der Wein bei unsern Nachbar ist gut und den bin ich keworthy und daher meine Anhänglichkeit an dieses Viertel. Zweitens, bin ich Gatte, Ehemann, Gemahl; ich pin Vater, noch dazu Familienvater, der Vater meiner Pankerten, wovon Sich Eierknaten gefälligst bei meiner Gemahlin erkundigen die Knate haben wollen werden. Als derselbe muß ich für sie sorgen. Es ist nicht genug das ich trinke, nein, meine Familie muß auch essen! Sie hat einen Viechhunger! — Drittens, Warum jagen mich Eierknaten wech, warum? Weil ich trotz meinem Versprechen mich nicht wieder anzududeln, dennoch seit dem lözten Mahle den ersten Rausch gehabt hab? Eierknaten, es war ein Jugendfehler, Eierknaten, ein Rausch ist pesser als zwölf Fieber und zwölf Rausch sind besser als vierundzwanzig Fieber und vierundzwanzig Fieber sind Schlechter als ein Rausch. Daß ich in dieser Abwesenheit meines eichenen und Anwesenheit des in mir hineingegossenen Geistes die Fenster im Hause eingeschlagen habe, das wird mir der Glaserer nur danken und es ist noch kein Grund mich wech

zu jagen, Fenster einschlagen kann jeder, das ist wahr aber ich hab' es im Lufel gethan, im Nebel. Der Habemus, der Haarbeutel, der Popf, der Spiz hat diese fensterzerschlagende Wirkung hervorgebracht, es war nicht mein Eichenes Ich es war ein Fremdes, bedenken dies Eierknaten, versehen Sie sich — in meine Lage, es wird zwar Niemand etwas geben auf Sie, aber versehen Sie sich, saufen Sie sich voll und ich werd seh'n ob Eierknaten Geist ruhig bleibt und keinen Gusto zum Fenstereinschlagen bekommt. Wenn mich Eierknaten nicht leicht wieder in Knaten aufnehmen weiß ich nicht wo ich zum trinken hernehmen soll, kein Leben ohne trinken, kein trinken ohne Leben, Einen neuen Herrn bekom ich nicht, daß weiß ich, es wird keiner so dumm sein und darum bitte ich gehorsamst um nochmalige B haltung meiner Hausmeisterischen Person, wogegen ich verspreche mich, bis zum nächstenmahle nicht wieder zu betrinken.

Mit angenehmer Hochachtung und schmeichelnder Verehrung

Eierknaten bis in die Ewigkeit

Wien den ersten April

treu gehorsamster

Diener und Hausmeister

Hausmeister Michael Wachsweich.

Zur größeren Nührung Eierknaten hausherrnlichen Herzens und zum Beweise meines zärtlichen ehelichen

Verhältnisses mit meiner nichtsnußigen Gemahlin unter-
terschreibt auch sie sich Gans gehorsamst

Elisabetha Wachsweiß
geborne.

N. S. Auch die Unterschrift meiner werthen
Familie sollte eigentlich folgen aber wo der große Mist-
bub herumläuft, das weiß ich nicht, und der mittlere
Saubub is auch nicht zu Haus und die zwei ganz
kleinen Nosbub'n können gar noch nicht schreiben, wes-
wegen mir Eierknaten diesen Unterschriftlichen Fehler
verzeih'n werden.

D. D.

N. S. N. S. Sobald mich Eierknaten von mei-
ner huldvollen Aufnahme benachrichtigen werden, werde
ich gleich auf ihre Gesundheit und langes Wohlergehen
eine Halbe Gulden zu mir nehmen, sie steht zu diesem
Behufe schon auf den großen Kasten.

D. D.

N. S. N. S. N. S. Werden Eierknaten mich
aber verstoßen so werde ich diese Halbe aus Despe-
ration austrinken und mir damit Muth machen Eier-
knaten mich und meine lausige Familie in's Unglück
stürzenden, zu fluchen.

D. D.

A n h a n g.

Wiener Naritäten-Cabinet.

„Allo, herreing'spaziert meine Herrschaften, glei wird ang'fang'n, kost a Bagatell, zweiter Plaz zwei Groschen, dritter Plaz an Groschen, erster Plaz nach Belieben, Kinder zahl'n die Hälfte, allo hereing'spaziert, glei wird ang'fang'n.“ — —

Numm'ro Eins is die weltberühmte Stephanskirch'n dõ scho zwamahl ab'brennt is, wie man aber vermuthet is sie jedesmahl wie der aufbaut word'n denn sie steht hiez also ganzer wieder da. Sie haßt darum die Stephanskirch'n, weil 's a Kirch'n is und 'n heiligen Stephan dedicirt is, woraus man siecht daß der Brauch Werke zu dediciren scho dazumahl im aschgrauen Alterthum Modi war. Sie is uralt, denn wie die neuste Beschreibung meldet, so is fünfvierteljahr vor Erschaffung der Welt der Grundstein dazu g'legt word'n und sie wird noch immer älter je länger sie steh'n bleibt. Rechts meine Herrschaften seg'n S' den Stephansthurm, er geht oder eigentlich er steht bis in die Wol-

ken, is von unten so hoch hinaufgebaut und is 438 Schuh und etliche Stiefel hoch. Links is der unausgebaute Thurm der nit fertig is, die Ursache davon is, weil die Maurer das Malter lieber selber aufgestress'n hab'n als das damit baut hätt'n, es war nämli mit Wein ang'macht. Punctum.

Numero Zwei. Das is der Theseus aus 'n Volksgart'n wie er den Minoklauren erschlagt. Er is in dem rohen Zustand der Natur, wie ihm unser Herr Gott erschaffen hat. Grausen 'S Ihnen nit meine Damen, er kann nit davur, denn zu seiner Zeit war das die neuste Pariser Mod', man hat dazumahl noch kani Glacis-Handschuh und kani engen Hosen getragen, auch Gunkel hat dazumahl noch kan Atelier g'habt. Punctum.

Numero Drei. So seg'n da den nit nur ausgezeichneten sondern sogar ausgemahlten Walzer-Compositeur Strauß, er is berühmt durch die ganzl Welt und in den umliegenden Ortschaften und hat in sein Leb'n scho so vil Ruhm und Punsch genossen daß er schon ord'nli dusli is; er wird nächstens an Ausflug zu den Hottentotten und vom da direct in den Mond unternehmen. Wie So seg'n, hat er Karten in der Hand und schaut finster drein. Er is überall beliebt, denn er spült sehr hoch und seine Walzer sind unviederstehli; dß vur ihm knien, daß san lauter Wirth, Schuster und Schneider und dß schwarzen Herren, dß ihm 'n Tract klüss'n, daß sein Kerzte und Todtengräber. Punctum.

Numero Vier is a ganz Han's Stück, es is kaum der Müß' werth daß mer's anschaut. Die G'schicht spült vor eilicht zehn Jahr'n und man kann daher seh'n, glei zum Besspül an den vorhergehenden Bild, wie sich seitdem die Leut zu ihr'n Besten verändert hab'n. In der Todtenbah'r nähmlt, dö S' da seg'n, liegt ein gewisser Beethoven, der Symphonien und die Oper Fidelio componirt hat, dö zwa Herren dö beim Tisch steh'n, sind gute Freunde von ihm und rechnen g'rad aus, ob das Geld ausreichen wird, das 's durch eine Collecte gesammelt hab'n, um 'n tauben Musiker ord'nlich begrab'n lassen z' können, das war aber 1827. Punctum.

Numero fünf is a Trümpfzug nach der neuesten Art. An italienisch Sängerin oder a Tänzerin wird aus 'n Theater nach Haus g'führt. Dö den Wag'n zieh'n halt mer Anfangs für Viecher, wenn mer's aber genauer anschaut — bitte treten S' näher meine Herrschaften und überzeug'n Sie sich davon — wenn man's genauer anschaut, so flecht mer das Menschen sein wie unser eiker, mit g'spizti Stiefeln und g'scheid'tli Haar. Man denkt an Augenblick das is nit möglich, aber das kann mer nur denken wenn man der Vorstellung im Theater nit beig'wohnt hat. Der Vorspann is g'rade a Bißl abg'spannt und wüll austrasten, da beugt si die G'feierte aus 'n Wagen und sagt, „ich werde sie nie vergessen.“ Punctum.

Numero sechs. Eö seg'n da das Parterre voro Leopoldstatter Theater, die vordern Bänk sann no alli

leer aber die zwa letzten san ganz mit Frauenzimmer b'fessen; der junge Mensch links präsentirt der am Eck grad' a Portion S'frones und sagt: „Mein Fräul'n, is g'fällig?“ sie macht a Puckerl und antwortet: „Dh i bitt“. Punctum.

Numero sieben is a merkwürdig's Stuck, 's merkwürdigsti im ganzen Cabinet, Sô seg'n nähmli a sechzehnjährigi Wienerin dô no kani Amourschaft g'habt und no von kan Mann a Busl kriegt hat, wie gesagt, sie is sechzehn Jahr alt — 's is merkwürdig, — die Ursach davon is ihre grenzenlose Häßlichkeit, Punctum.

„Empfehl' mi g'horrsamst meine Herrschaften, geb'n S' merr an andersmahl die Ehr, rrecomandier'n Sie mi weiter meine Herrschaften.“

(Fortsetzung im nächsten Hefte.)





Wirth: Schau der Herr G'vatter, was mein Wein für Wunder wirkt!